Predigt zum Palmsonntag 05.04.2020

Von Diakonin Salome Walz

Grenzmomente sind das, was wir gerade erleben und was Jesus und seine Jünger damals erlebt haben - unsicher und vage. Keine Prognosen, keine Einschätzungen sind möglich. Das Gefühl, in der Luft zu hängen und die Zukunft in einem grauen Nebelschleier versteckt zu sehen macht sich breit. Wie wird, wie kann es nur weiter gehen? Viele von uns verbringen ihre Tage gerade zuhause, im Homeoffice oder sogar in Quarantäne. Und trotzdem sind wir nicht entspannt. Im Gegenteil. Die Suche nach Informationen, nach Antworten ermüdet uns. Jeden Tag eine neue Informationsflut mit manchmal seriöseren, manchmal weniger seriösen Informationen und wir haben sie zu sortieren, zu filtern, einzuordnen. Wir sind auf der Suche nach Wahrheit, nach Klarheit. Aber zumindest dieses eine ist sicher: Es ist zu diesem Zeitpunkt keine Klarheit zu haben, in keinem Land der Welt, ob geschönte Zahlen oder nicht. Erst im Nachhinein werden sich die Fragen auflösen, die Zeichen gedeutet werden können.

Der Palmsonntag führt genau in solch eine Grenzzeit wie wir sie gerade durchleben hinein: Auf wen, auf welche Information kann man sich verlassen? Die Hände, die eben noch Palmzweige schwingen, sind schon zu Fäusten geballt. Das „Hosianna“ wird zum gellenden „Kreuzige“-Ruf, fröhliche Gesichter erstarren zu Fratzen. Es ist interessant, dass wir uns in dieser Zeit in der sich so viel um Leiden, Krankheit und Tod dreht, im Kirchenjahr in der Leidenszeit Jesu, der Passionszeit befinden. Jesus geht auf seinen Tod zu. Und es wird schlimm werden. Und er hat Angst, genauso wie wir Angst haben und plötzlich wie haltlos sind. Johannes legt Jesus gleich nach der Beschreibung des Einzugs in Jerusalem die Worte in den Mund: *Jetzt ist meine Seele voll Unruhe. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde?* Diese Worte können wir gerade eben in diesem Wortlaut an Gott richten. *Unsere Seele ist voll Unruhe. Vater, hilf uns aus dieser Stunde.*

Heute können wir den Palmsonntag mit der erschreckenden Wendung die das Geschehen nehmen wird von Hinten, aus der Rückblende betrachten. In anderen Worten: Im Osterlicht. Denn es ist doch Jesu Tod am Kreuz, der den Menschen Leben bringt. Sein Weg ins Dunkel war ein Weg ins Licht, heute bekennen wir das, heute wissen wir das. Im Geschlagenen, im Verachteten war Gott ganz nah. Nur wenige erkannten das – wie die Frau, die den Todgeweihten wie einen König salbte. Diese ja fast „Technik“ hat einen Namen: RE-Gnose. Im Gegensatz zur PRO-Gnose wird mit dieser Technik nicht in die Zukunft, sondern von der Zukunft aus zurück ins heute geschaut. Klingt utopisch? Nun ja, gar nicht so sehr, wenn man bedenkt, dass sogar die uralte Bibel diese moderne Technik die heute auch für Visionsprozesse in Unternehmen verwendet wird, auch schon beherrschte, da die Evangelisten ja auch aus der Perspektive des schon auferstandenen Christus ihr Evangelium schrieben!

In seinem Artikel „*Wie wir uns wundern werden, wenn die Corona Krise vorbei ist*“ (<https://www.horx.com/48-die-welt-nach-corona/>) startete der prominente Zukunftsforscher Matthias Horx eine ebensolche Regnose: *Stellen wir uns eine Situation im Herbst vor, sagen wir im September 2020. Wir sitzen in einem*

Straßencafé in einer Großstadt. Es ist warm, und auf der Strasse bewegen sich wieder Menschen. Bewegen sie sich anders? Ist alles so wie früher? Schmeckt der Wein, der Cocktail, der Kaffee, wieder wie früher? Wie damals vor Corona? Oder sogar besser? Worüber werden wir uns rückblickend wundern?

Horx hat die Vision, dass wir uns wundern werden: *Paradoxerweise erzeugte die körperliche Distanz, die der Virus erzwang, gleichzeitig neue Nähe. Wir haben Menschen kennengelernt, die wir sonst nie kennengelernt hätten. Wir haben alte Freunde wieder häufiger kontaktiert, Bindungen verstärkt, die lose und locker geworden waren. Familien, Nachbarn, Freunde, sind näher gerückt. Ich habe das gehört und gesehen, als unsere Frau Pace am Mittwoch einen „Telefontag“ eingerichtet hatte und aus dem Büro nebedran alle halbe Stunde der erfreute Ausruf erklang: „Oh, wie schön, dass ist aber schön, dass du dich meldest! Damit habe ich ja gar nicht gerechnet!“*

Menschen, die vor lauter Hektik nie zur Ruhe kamen, auch junge Menschen, machten plötzlich ausgiebige Spaziergänge (ein Wort, das vorher eher ein Fremdwort war). Bücher lesen wurde plötzlich zum Kult.

Horx spricht davon, dass wir uns wundern werden, dass schließlich doch schon im Sommer Medikamente gefunden wurden, die die Überlebensrate erhöhten. Dadurch wurden die Todesraten gesenkt und Corona wurde zu einem Virus, mit dem wir eben umgehen müssen. ... Medizinischer Fortschritt half. Aber wir haben auch erfahren: Nicht so sehr die Technik, sondern die Veränderung sozialer Verhaltensformen war das Entscheidende. Dass Menschen trotz radikaler Einschränkungen solidarisch und konstruktiv bleiben konnten, gab den Ausschlag. ... Wir richten unsere Aufmerksamkeiten wieder mehr auf die humanen Fragen: Was ist der Mensch? Was sind wir füreinander? ... Vielleicht werden wir uns sogar wundern, dass Trump im November abgewählt wird. Die AfD zeigt ernsthafte Zerfransens-Erscheinungen, weil eine bössartige, spaltende Politik nicht zu einer Corona-Welt passt. In der Corona-Krise wurde deutlich, dass diejenigen, die Menschen gegeneinander aufhetzen wollen, zu echten Zukunftsfragen nichts beizutragen haben. Wenn es ernst wird, wird das Destruktive deutlich, das im Populismus wohnt.

Horx schließt mit dem Satz, ob denn dieser Virus nicht *nur ein Sendbote aus der Zukunft* war. Hm. Oder vielleicht ein Sendebote von dem, der Anfang, Mitte und Ende, Vergangenheit und Zukunft ist?

Lasst uns wie schon die Evangelisten Re-Gnose betreiben. Lassen wir uns anstecken von etwas, das nicht nur haltloser Optimismus ist, sondern die tiefe Gewissheit, dass Gott für uns sorgt und mit uns diese Zeit durchleidet. Diese Gewissheit dürfen wir durch das Ostergeschehen haben.

Wenn wir uns also den Satz *Vater, hilf uns in dieser Stunde* noch einmal in Erinnerung rufen, können wir vielleicht aus der Rückblende sagen: Ja Vater, du hast uns geholfen. Vielleicht nicht mit Pauken und Trompeten, nicht immer wahrnehmbar, aber eben genau wie du bist: Leise, im Windhauch, beständig. Lassen Sie uns daran festhalten und unsere Situation heute schon im Osterlicht begreifen.